

Predigtgedanken für das Hochfest Christi Himmelfahrt, 20./21.05.2020:

Liebe Gemeinde!

Der Evangelist Matthäus setzt am Ende seines Evangeliums andere Schwerpunkte als etwa Lukas, was die so genannte Himmelfahrt angeht. Matthäus berichtet davon nichts, bei diesem Abschied Jesu von den 11 Jüngern. Zudem befinden wir uns bei ihm nicht in Jerusalem, wie Lukas schreibt, sondern in Galiläa.

Dort haben sie ihn kennen gelernt, in ihrem Alltag; dort hatte er sie berufen, während ihrer normalen Alltagsgeschäfte. Dorthin sind sie nach seinem Wort zurückgekehrt, nach seiner Auferstehung, gewissermaßen in die Frühzeit ihrer Liebesbeziehung zu Jesus, dort, wo alles angefangen hat. Nun, beim Abschied, sind sie aber nicht am See, sondern auf einen Berg gestiegen.

Der Berg ist in der Bibel ein Zeichen der besonderen Nähe Gottes, und genau dies soll deutlich werden. Jesus ist nun ganz und gar in dieser Nähe Gottes. Und das ist, immer noch, für sie unbegreiflich. Sie fallen zwar vor ihm nieder; äußerlich erkennen sie es an. Aber innerlich zweifeln sie, wie es im Urtext gelesen werden kann. Nicht einige – etliche - sondern sie alle.

Was für eine Erleichterung: Selbst die Jünger, die jahrelang mit ihm zusammen waren und denen er mehrmals nach der Auferstehung erschienen ist, sie zweifeln immer noch. Aber das größere Erstaunen folgt sofort: Trotzdem nimmt Jesus sie in seinen Dienst - mit diesen Zweifeln - als ob es für ihn selbstverständlich ist, dass die Zweifel dazugehören, zu diesem Dienst.

Diese 11 Jünger, Apostel, mussten nicht perfekt sein, und auch wir nicht, um von Jesus in seinen Dienst gerufen zu werden.

Dieser Dienst bedeutet zuerst:

Geht zu allen Völkern.

Geht hin zu den Menschen; wartet nicht ab, bis sie zu euch kommen.

Das ist für viele in unserem Land gewöhnungsbedürftig, weil es Jahrhunderte lang anders lief, und offensichtlich sehr gut. Aber diese Zeiten sind vorbei.

Auch wir müssen in unseren Alltag gehen, zurück zu den Ursprüngen, müssen bei Jesus schauen, in die Lehre gehen, um zu verstehen, was heute wieder geboten ist.

Denn als zweites folgt: Macht alle Menschen zu meinen Jüngern.

Wie geht das? Nicht durch Äußerlichkeiten, die nicht durch ein inneres Mitgehen gedeckt sind. Viele sehen sofort den folgenden „Taufbefehl“: So als

müssen wir alle Menschen taufen, und dann ist gut, wie ein magisches Geschehen.

Auch hier könnte die Corona-Krise, so schlimm und belastend und schrecklich sie ist, ein Hinweis sein. Nämlich sich in dieser Zeit z. B. um Menschen zu kümmern, die Hilfe benötigen, ihnen durch Tat und Wort zur Seite zu stehen; die Kranken und diejenigen, die mit ihnen verbunden sind. Und zwar aus dem Glauben heraus; weil ich mich dazu von Gott berufen fühle. Und dies andere spüren lassen, damit sie neugierig werden und fragen: Warum machst du das, macht ihr das? Wie zu Beginn des Christentums viele die Christgläubigen nach dem Warum ihres Verhaltens fragten. Warum kümmert ihr euch so um Kranke, Ausgestoßene, Heimatlose, um das ungeborene Leben, Verstorbene, ...? Und das geschieht im Alltag.

Zurzeit stehen Pflegeeinrichtungen, Krankenhäuser, Seniorenheime im Blickpunkt; aber auch alle, die Verwandte/Bekannte pflegen, ihnen beistehen, wie auch immer das aussieht. Nachbarschaftshilfen, Pfarreien, die solche Dienste anbieten. Sie und viele andere machen erfahrbar, wie Gott, wie Jesus sich durch andere Menschen ihnen zuwendet. So können sie zu seinen Jüngern werden. Und erst danach, anschließend, steht bei Matthäus die Spendung der Taufe.

Und mit dem „lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe“, kommt es zu einer weiteren Durchdringung, zu einem Austausch, vielleicht sogar zu hitzigen Auseinandersetzungen - aber als Jüngerinnen und Jünger Jesu, die letztlich in ihrem Alltag ihn und Gott vor Augen haben: durch andere Menschen, durch Ereignisse, auf andere Art und Weise; da ist er sehr phantasievoll.

Und dazu gibt Jesus selbst die Zusage: Seid gewiss:
Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.
Ich begleite euch, ich gehe mit euch!

Gott sei Dank! Amen.